

Katja Hemkentokrax

FELINA FINGERHUT

und das verhexte
Schwarze Loch



Mit Illustrationen von
Phine Wolff

 BAUM
HAUS

Noch mehr tolle Bücher, viele Videos und Ideen zum Basteln, Rätseln,
Backen, Zeichnen und Spielen gibt's hier: baumhausbande.com.



Die Bastei Lübbe AG verfolgt eine nachhaltige Buchproduktion.
Wir verwenden Papiere aus nachhaltiger Forstwirtschaft und
verzichten darauf, Bücher einzeln in Folie zu verpacken. Wir stellen
unsere Bücher in Deutschland und Europa (EU) her und arbeiten
mit den Druckereien kontinuierlich an einer positiven Ökobilanz.



Originalausgabe

Katja Hemkentokrax wird vertreten von der Literaturagentur
erzähl:perspektive, München (www.erzaehlperspektive.de)

Phine Wolff wird vertreten durch die Agentur Härle

Copyright © 2024 by
Bastei Lübbe AG, Schanzenstraße 6–20, 51063 Köln

Vervielfältigungen dieses Werkes für das
Text- und Data-Mining bleiben vorbehalten.

Textredaktion: Katharina Runden
Umschlaggestaltung: Phine Wolff
Umschlagmotiv: Phine Wolff
Satz: two-up, Düsseldorf
Gesetzt aus der Caslon
Druck und Verarbeitung: GGP Media GmbH, Pößneck

Printed in Germany
ISBN 978-3-8339-0922-1

1 3 5 4 2



*Dieses Buch ist für dich.
Ja, du hast richtig gelesen. Für dich.
Kein Grund, so verdutzt zu gucken.
Wurde dir etwa noch nie ein Buch gewidmet?
Na, dann ist es höchste Zeit!*





EINE HAUSNUMMER STEHT KOPF

Die meisten Hexengeschichten beginnen mit einem Blick in eine magische Kugel, mit dem Ritt auf einem Zauberbesen oder mit einem bösen Fluch. Manche dieser Geschichten nehmen auch durch das Quaken eines verwunschenen Prinzen, das schrille Kichern einer buckligen Althexe oder das Schnurren einer nachtfarbenen Katze ihren Lauf.

Diese Geschichte jedoch beginnt mit einem mächtig müden Paketboten – auch wenn ein schwarzer Kater in ihr durchaus eine Rolle spielen wird. Doch eins nach dem anderen.

Herr Peters hatte in der brütend heißen Julinacht vom 12. auf den 13. kein Auge zugetan. Zumindest beklagte er das den ganzen Freitag lang. (Ja, du hast richtig gehört. Es war Freitag, der 13.)

In Wahrheit hatte Herr Peters genau 4 Stunden, 11 Minuten und 32 Sekunden geschlafen. Verglichen mit seinen sonst üblichen 8 Stunden, 5 Minuten und 46 Sekunden durchaus wenig. Und dieser Schlafentzug ließ ihn unaufmerksam



genug werden, um einen folgenschweren Fehler zu begehen: Er stellte ein Paket, das eigentlich für Haus Nummer 66 bestimmt war, auf der Veranda des Hauses Nummer 99 der Wurzelgasse ab.

Das Wort *Gasse* passt nicht sonderlich gut zu der längsten und verzweigtesten Straße der Stadt. Aber vor 200 Jahren war sie einmal ein schmaler Weg gewesen und seitdem, wie eine Wurzel, unaufhörlich und in alle Richtungen gewachsen.

Unter normalen Umständen wäre der Fehler des übermüdeten Herrn Peters wohl kaum von Bedeutung gewesen. Päckchen werden schließlich ständig falsch zugestellt oder bei den Nachbarn abgeliefert, ohne dass sich gleich eine verhexte Katastrophe zusammenbraut. Doch es war nun einmal Freitag, der 13., das Paket stammte nicht aus *dieser* Welt, und das Mädchen aus Haus Nummer 99, das es entdecken sollte, war keine ehrliche Finderin ...





ÄRGER IN DER WURZELGASSE

Felina Fingerhut war zu Beginn unserer Geschichte 11 Jahre, 12 Tage, 13 Minuten und 14 Sekunden alt. Ein lustiger Zufall, nicht wahr?

Sie hatte dreiundsechzig Sommersprossen im Gesicht, von denen sie zweiundsechzig ganz gern mochte. (Die große unförmige auf der Nasenspitze gefiel ihr nicht so sehr.) Felina besaß rotbraunes störrisches Haar, grüne Augen und leicht abstehende Ohren. Sie trug gern Spinnenhaarspangen und Flatterröcke, war 1,43 Meter groß und wog so viel wie drei Eimer Kartoffelsalat aus dem Restaurant ihrer Eltern. Das hatte sie mithilfe der Wippe im Garten herausgefunden.

Ansonsten gab es, abgesehen von drei blassen Narben auf den Knien und einem schiefstehenden Eckzahn, weiter nichts Besonderes über ihr Aussehen zu berichten. Sie hatte zwei Hände, zehn Finger, einen Bauchnabel – du kannst dir das sicher vorstellen.

Eine Hexe war Felina Fingerhut übrigens nicht. Oder wie

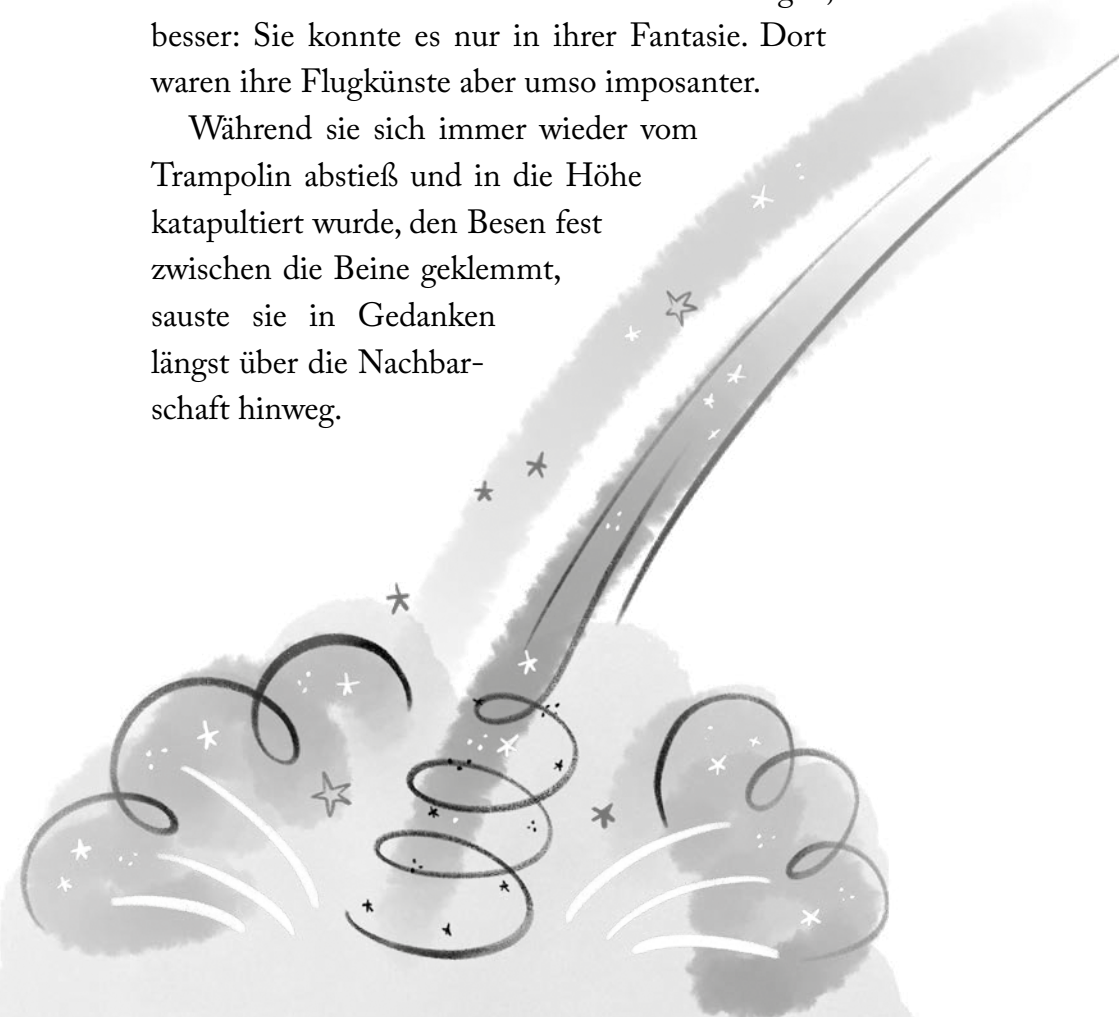


sie sagen würde: noch nicht. Denn sie hatte vor, das zu ändern.

Aus diesem Grund begann Felinas Freitag, der 13. mit einem morgendlichen Ritt auf ihrem Besen. Sie schwang sich auf den Holzstiel und ließ ihre Füße in der Luft baumeln. Der Wind wehte durch ihr Haar und blähte ihren bunten Flatterrock auf. Grinsend schraubte sie sich in die Höhe ... bevor sie wieder auf dem Trampolin im Garten landete.

Felina konnte nämlich nicht wirklich fliegen, oder besser: Sie konnte es nur in ihrer Fantasie. Dort waren ihre Flugkünste aber umso imposanter.

Während sie sich immer wieder vom Trampolin abstieß und in die Höhe katapultiert wurde, den Besen fest zwischen die Beine geklemmt, sauste sie in Gedanken längst über die Nachbarschaft hinweg.





Sie stellte sich vor, wie sie die ganze Wurzelgasse entlangflog. Über die Stadtgrenze und immer höher und höher. Bis sie die Wolkendecke durchbrach und in einem Meer aus Zuckerwatte trieb.

In ihrer Vorstellung malte Felina mit dem Besen Muster in die Wolken und naschte hier und dort von ihrer rosigklebrigen Watte. Schließlich tauchte sie mit einem Salto ab und setzte zum Sinkflug an.

Die Wolken waren auf einmal verschwunden, der Himmel pechschwarz und sternenlos. Unter sich entdeckte sie den Blocksberg in der Dunkelheit.

Auf der Spitze des Berges flackerte ein Lagerfeuer.



Gekicher und Gesänge wehten Felina entgegen. Sie richtete ihren Besen neu aus, um zur Landung ...

Ein Hämmern riss Felina aus ihrem Tagtraum. Sie ließ den Besen los und landete weich auf dem Po. Zurück auf dem Trampolin, zurück im Garten.

Oben am Schlafzimmerfenster stand ihre Mama. Sie gestikuliert hinter der Scheibe. Gedämpftes Schimpfen war zu hören.

Martha Fingerhut hatte ihrer Tochter verboten, den Besen mit aufs Trampolin zu nehmen. Sie hielt es für gefährlich, weil man sich mit dem Stiel verletzen konnte.

»Ist ja gut ...«, murrte Felina und kletterte vom Trampolin.

Ihre Mutter nickte streng und strich sich über das zerknitterte Nachthemd, dann verschwand sie vom Fenster. Jetzt, wo sie wach war, würde sie duschen und bald herunterkommen. Um ein gesundes Frühstück zuzubereiten.

Felina schmeckte *gesund* nicht sonderlich gut. Also huschte sie in die Küche, um sich ein Hexenfrühstück zu zaubern.

Leider waren Krötengelee, Echseneier und gemahlene Mehlwürmer im Vorratsschrank nicht zu finden. Deshalb entschied sie, einen Zaubertrank zu brauen. Die Zutaten waren:

- ☆ zwei Esslöffel Erdbeereis
- ☆ eine halbe zermatschte Banane
- ☆ ein Glas Milch
- ☆ ein Spritzer Vanillesirup



- ☆ etwas Sprühsahne
- ☆ dreizehn bunte Zuckerperlen

Felina war gerade dabei, die Zuckerperlen abzuzählen, da kam ihre Mutter herein.

»Muss das sein? Milchshake zum Frühstück?« Sie musterte das rosa Getränk, als wäre es ein giftiges Gebräu.

Felina zählte die letzten Perlen ab. »... elf, zwölf, dreizehn. Fertig! Es ist ein Zaubertrank, Mama.«

»Wohl eher ein *Zuckertrank*. Das kommt in den Abfluss.«

»Da sind Vitamine drin!«, verteidigte Felina sich.

»Wenn du Vitamine möchtest, mache ich dir einen Obstsalat zu deinem Buchweizen-Pfannkuchen.«

Felina verzog den Mund. »Wenigstens mit Sahne und Ahornsirup?«

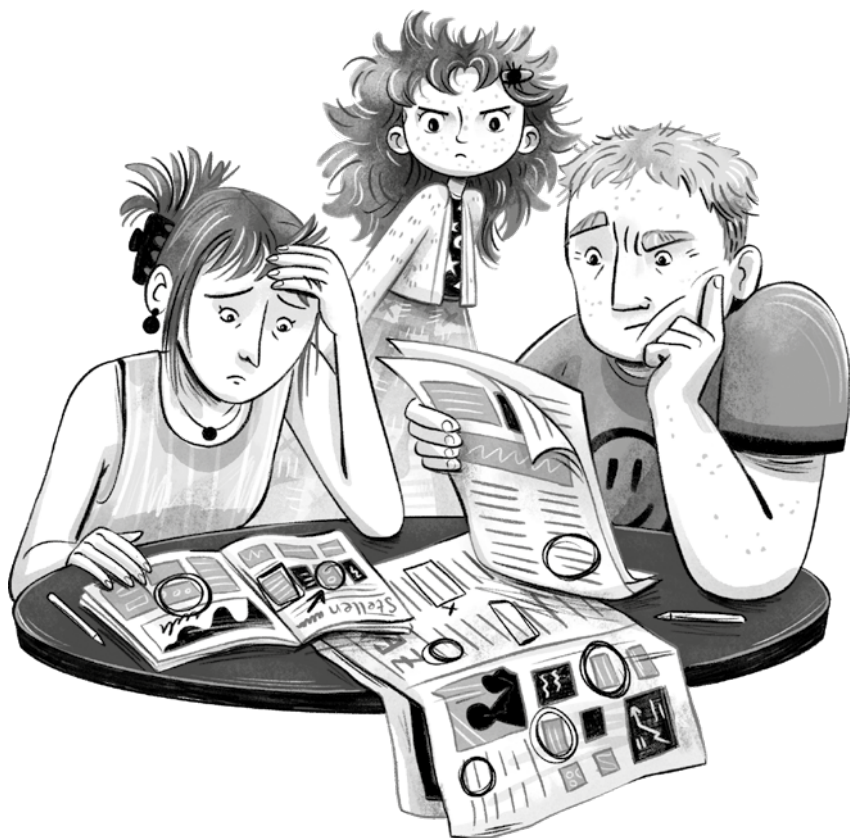
»Streich die Sahne, und wir sind uns einig.« Damit waren die Frühstücksverhandlungen abgeschlossen.

Doch als ihre Mutter sich zum Herd umdrehte, nahm Felina heimlich einen riesigen Schluck von ihrem *Zuckerzaubertrank*. Er schmeckte himmlisch, nein *hexisch!*



Beim Frühstück lasen sich Felinas Eltern gegenseitig Jobanzeigen aus der Zeitung vor. Sie diskutierten über Arbeitswege und Gehälter und malten rote Kringel um die Inserate.

Die Gespräche am Esstisch hatten sehr viel interessanter



geklungen, bevor die beiden ihr Restaurant durch ein Feuer verloren hatten. Das war kurz vor den Sommerferien passiert, und es war ein ungeheuerliches Spektakel gewesen.

Von weit weg hatte Felina dabei zugesehen, wie die Feuerwehr versucht hatte, die Flammen zu löschen. Sie hatte sich vorgestellt, dass sie auf ihrem Besen hoch über dem brennenden Restaurant in den Himmel hinaufflog. Dass sie die Wolken mit ihrem Zauberstab kitzelte und eine erstklassige Regenflut herbeihexte. Die Frauen und Männer in den

Schutzanzügen wären schwer beeindruckt gewesen. Und ihre Eltern hätten ihr eine Taschengelderhöhung spendiert.

Doch außerhalb ihrer Tagträume klappte das mit dem Hexen leider weniger gut. Und so war das Gebäude nicht zu retten gewesen.

Felina räusperte sich über das Rascheln des Papiers hinweg. »Ihr habt doch jetzt in den Ferien frei wie ich, oder?«

»Nun ja ...« Ihr Papa ließ die Zeitung sinken. »Irgendwie schon. Gezwungenermaßen sozusagen.«

»Dann lasst uns doch in den Urlaub fliegen!« Felina hatte schon immer in einem Flugzeug abheben wollen. »Aus meiner Klasse sind fast alle schon mal in den Sommerferien irgendwo hingeflogen. Jetzt können wir das endlich auch machen!«

»Mama und ich haben zwar das Restaurant nicht mehr, aber wir müssen uns neue Arbeit suchen«, begann Bernd Fingerhut. »Das Geld von der Versicherung reicht nicht für immer, und ...«

Wenn ich eine Hexe wäre, dachte Felina, dann würde es für immer reichen! Ich würde das Geld unendlich hexen, und wir könnten das ganze Jahr Urlaub machen.

»Und außerdem«, mischte Felinas Mutter sich ein, »hast du doch einen Ferienjob. Da kannst du nicht einfach verreisen.«

Felina schob den Teller mit den Pfannkuchen-Resten von sich.

Ihr Papa sah auf seine Armbanduhr. »Stimmt, du musst langsam mal los. Die Prospekte verteilen sich nicht von allein.«

Wenn ich hexen könnte, würden sie es, dachte Felina mürrisch.

»Wollen wir vorher noch das Licht an deinem Drahtesel reparieren?«

Sie verdrehte die Augen. »Sag nicht *Drahtesel*, Papa, das klingt blöd. Außerdem brauche ich mitten im Juli kein Licht.«

Ihr Vater schlürfte seinen Kaffee. »Irgendwann überrascht dich der Herbst. Dann wirst du froh sein, dich im Sommer um die Lampe gekümmert zu haben. Fingerhüte sind stets vorbereitet.«

Felina presste die Lippen aufeinander. Die Ferien hatten gerade erst begonnen. Da wollte sie nicht an den Herbst denken! Sie wollte die blöde Lampe nicht reparieren, die blöden Prospekte nicht austeilern, und sie wollte auch nicht, dass ihr Vater *Fingerhüte* sagte! Das war peinlich.

Ihre Mama bemerkte den sauren Ausdruck auf Felinas Gesicht und strich über ihre Schulter. »Schatz, der Ferienjob war deine eigene Idee. Du hast uns das Blaue vom Himmel versprochen, damit du diese teure Kristallkugel bekommst. Dass du Vokabeln lernst, im Haushalt hilfst, Papas Rezepte wenigstens *probierst*. Und dass du etwas von dem Geld zurückzahlst.«

»Fingerhüte halten ihre Versprechen!« Bernd Fingerhut lächelte breit. Er fand sich außerordentlich lustig.

Felina lehnte sich weg, sodass die Hand ihrer Mama von ihrer Schulter rutschte. »Aber die Kugel ist blöd. Die funktioniert nicht.«



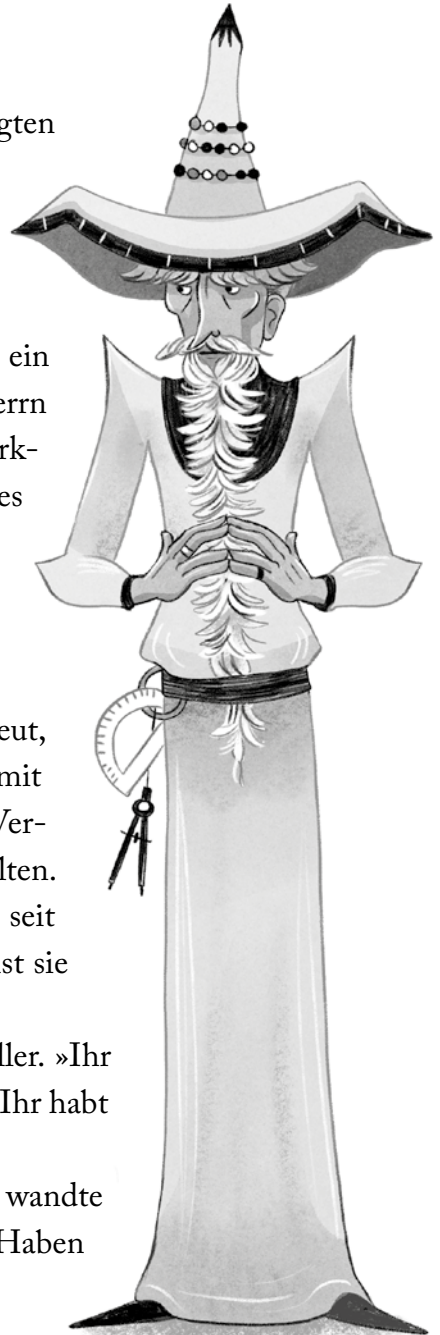
Ihre Eltern tauschten einen besorgten Blick. Felina wusste genau, was er bedeutete: *Sie glaubt immer noch an Magie.*


Natürlich glaubte sie daran, immerhin war einer ihrer Nachbarn ein Zauberer! Und wenn ihre Eltern Herrn Stecknadel nur ein bisschen Aufmerksamkeit schenken würden, hätten sie es längst erkannt. Spitzer Hut, langer Bart – auffälliger ging es kaum. Der Mann bekam seine Briefe von einer *Eule* gebracht!

»Schatz«, begann ihre Mutter erneut, »es tut mir leid, dass du keinen Spaß mit der Kristallkugel hast. Aber deine Versprechen musst du trotzdem einhalten. Die Wäsche im Garten hängt schon seit gestern da. Du hast gesagt, du nimmst sie ab.«

Felina starrte wütend auf den Teller. »Ihr löst eure Versprechen auch nicht ein. Ihr habt gesagt, ich bekomme eine Katze.«

Bernd Fingerhut blinzelte, dann wandte er sich im Flüsterton an seine Frau. »Haben wir?«





»Du drehst uns das Wort im Mund um. Wir haben gesagt, dass du zu jung für eine Katze bist. Und nicht verantwortungsvoll genug.«

»Das war vor zwei Jahren«, schnappte Felina. Sie rückte ihren Stuhl zurück und stand auf. »Jetzt habe ich einen Job. Genau genommen bin ich die einzige Person in diesem Haus mit Arbeit! Habt ihr da mal drüber nachgedacht?«

»Junge Dame!« Es war nie ein gutes Zeichen, wenn ihre Mama sie so nannte. »Einen Job zu *haben* reicht nicht aus, man muss ihn auch *erledigen*.«

»Vor einer Minute wolltest du noch in den Urlaub fliegen«, schaltete ihr Vater sich ein. »Jetzt wünschst du dir eine Katze. Beides geht nicht. So ein Tier muss versorgt werden.«

»Und weil beides nicht geht, bekomme ich gar nichts?! Das ist gemein!« Felinas Stimme klang erstickt vor Enttäuschung. »Alle aus meiner Klasse sind im Urlaub. Hier ist es total öde, so ganz allein ohne Haustier.«

Martha Fingerhut seufzte. »Geh bitte deine Prospekte aus-tragen. Papa und ich müssen jetzt Bewerbungen schreiben.«

Felina schniefte, warf ihren Eltern einen letzten bösen Blick zu und stapfte in die Garage zu ihrem Fahrrad.